

HUBER, WOLFGANG: *Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Ein Porträt.* Zweite, durchgesehene Auflage. München: C. H. Beck 2019. 336 S./Ill., ISBN 978-3-406-73137-2 (Hardback); 978-3-406-74343-6 (EPUB).

In zehn Kapiteln – eingerahmt durch einen Prolog „Wer war Dietrich Bonhoeffer?“ (9–38) und einen Epilog „Was bleibt“ (279–300), auf den ein Dank, eine detailreiche Zeitafel, ein Literaturverzeichnis, der Bildnachweis sowie ein Personenregister folgen – wird der evangelische Theologe von Wolfgang Huber porträtiert, dem ehemaligen Ratsvorsitzenden der EKD, der zuvor in Berlin, Heidelberg und im südafrikanischen Stellenbosch Systematische Theologie lehrte. Weltweite und überkonfessionelle Resonanz löste Dietrich Bonhoeffer durch eine Reihe von Faktoren aus: „dem zugeschriebenen Status eines Märtyrers, der postumen Veröffentlichung wichtiger Texte, der polyzentrischen Internationalität des Echos auf sein Werk“ (279). Über dem Westportal der Westminster Abbey in London ist – neben u. a. Alfred Delp SJ oder Óscar Arnulfo Romero – auch Bonhoeffer in einer Reihe von Märtyrern des 20. Jahrhunderts zu stehen gekommen (vgl. 34). Wegen des „Märtyrerstatus“ erhielt Bonhoeffers Lebenszeugnis nach Huber zunächst den „Vorrang vor seiner literarischen Hinterlassenschaft“ (280), sieht man einmal von Schriften wie *Widerstand und Ergebung* (1951), *Nachfolge* (1937), *Gemeinsames Leben* (1939) oder dem ursprünglich mit „Neujahr 1945“ überschriebenen, später unter dem Titel „Von guten Mächten“ vertonten Lied (vgl. 296) ab. Die seit 1976 im Vierjahresrhythmus stattfindenden internationalen Bonhoeffer-Kongresse und die zwischen 1986 und 1999 herausgegebene und 2015 neu aufgelegte, 17 Bände umfassende Werkausgabe, von der es eine englische Übersetzung gibt, sicherte die umfassende Rezeption des Œuvres, bei dem die „Einheit von Lebensgeschichte und Denkweg, von Theologie und Biographie“ (37) faszinierte. Selbst in Japan und China stieß es auf Interesse.

Auf den einladend verfassten Prolog, der mit Siebenmeilenstiefeln die Themen „Denken und Leben“, „Sturm und Rang“, „Bekenntnis und Widerstand“, „Zuversicht ohne Ende“ und „Modern und zugleich liberal“ durchstreift, folgt zunächst ein Kapitel über die Bildungswege Bonhoeffers, der in Tübingen und Berlin studierte und bereits mit 21 Jahren promoviert und mit 24 habilitiert war; im Frühjahr 1924 führte ihn eine Reise zusammen mit seinem Bruder Klaus nach Rom und Nordafrika (vgl. 44–46). Adolph von Harnack, Ernst Troeltsch, Karl Holl und Karl Barth (auf den er sich, nach Luther, am häufigsten bezieht; vgl. 77) prägten den Studenten, Otto Dibelius förderte die frühe Karriere. An die Habilitation schloss sich ein Studienjahr in New York an – „eine theologisch fremde Welt“ (57). Vor seiner Rückkehr nach Deutschland bereiste er den Süden der USA und Mexiko. Im November 1931 begann Bonhoeffer seine Lehrtätigkeit als Privatdozent und war auf internationaler Ebene tätig. Auslandsaufenthalte als Seelsorger führten ihn nach zwei Jahren akademischer Lehre nach London (1933/34) und Barcelona. Die Leitung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche im Frühjahr 1935 – zuerst im Ostseebad Zingst, dann in Finkenwalde bei Stettin – war ihm wichtiger als die Tätigkeit als Pfarrer in London. Eine Einladung von Mahatma Gandhi, mit dem er sich über die Bergpredigt unterhalten wollte, lag vor, die Indienreise kam aber nicht zustande (vgl. 113f.).

Bereits im August 1937 kam es zu ersten staatspolizeilichen Verboten der Ausbildungseinrichtungen der Bekennenden Kirche, im September 1937 zur Schließung des Predigerseminars Finkenwalde. Im Januar 1938 erhielt Bonhoeffer – von privaten Besuchen abgesehen – ein Aufenthaltsverbot für Berlin und Brandenburg, im August 1940 ein reichsweites Redeverbot wegen „volkszersetzender Tätigkeit“. Als V-Mann des Amtes Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht, die der Münchener Außenstelle zugeordnet war, konnte er sich dem Wehrdienst (den er verweigert hätte) entziehen. Ab Januar 1941 wurde er als unabhkömmlich („uk“) eingestuft. Von der Bekennenden Kirche zu wissenschaftlicher (für ungefährlich geltender) Arbeit beauftragt, verbrachte er von Mitte November 1940 an für eine intensive Arbeitsphase drei Monate im Benediktinerkloster Ettal, bereiste für die Abwehr mehrmals die Schweiz, mit Helmuth James Graf von Moltke Norwegen,

Schweden und Dänemark. Im Juni 1942 kam er erstmals Kontakt mit Mitgliedern des Freiburger Kreises; mit Hans von Dohnanyi reiste er nach Italien und hatte Gespräche im Vatikan. Maria von Wedemayer, deren Vater im August 1942 in Stalingrad starb, gab ihm im Januar 1943 schriftlich ihr Jawort. Am 5. April 1943 erfolgte (gleichzeitig mit Hans und Christine von Dohnanyi) die Inhaftierung, während der Bonhoeffer literarisch ungemein aktiv wurde. Ab September 1944 wurden fortlaufend Mitglieder des Freiburger Kreises (darunter Constantin von Dietze, Adolf Lampe und Gerhard Ritter) verhaftet, Anfang Oktober 1944 Bonhoeffers Bruder Klaus und sein Schwager Rüdiger Schleicher, die am 2. Februar 1945 (der Tag, an dem Alfred Delp hingerichtet wurde) zum Tod verurteilt werden sollten. Am 7. Februar 1947 ins KZ Buchenwald abtransportiert, von dort nach einer Zwischenstation in Regensburg in Flossenbürg inhaftiert, wurde Bonhoeffer ebenda am 9. April, also vier Wochen vor Kriegsende, (zusammen mit Hans Canaris u. a.) erhängt.

Huber geht nicht nur Bonhoeffers wissenschaftlichem Weg und seiner Entwicklung – etwa seinem Kirchenverständnis – eingehend nach, sondern auch seinem Engagement für einen christlichen Pazifismus (129–157) und dem Einsatz im Widerstand mit theologischem Profil (159–183). Nachdem er nach seiner Musterung im Mai 1939 über London nach New York gereist war, entschied sich Bonhoeffer ganz bewusst zur Rückkehr nach Deutschland, obwohl er sich sonst der drohenden Einberufung zur Wehrmacht hätte entziehen können. Seine internationalen Kontakte wollte er fruchtbar machen: „Über die Nutzung ökumenischer Kontakte hinaus beteiligte sich Bonhoeffer an Überlegungen für eine Ordnung Deutschlands nach dem Ende der Nazidiktatur.“ (167) Der Anstoß zur Denkschrift des Freiburger Kreises kam von ihm (vgl. 167–170), gleichwohl hält es Huber für „unangemessen“ (169), diese Gruppe als „Bonhoeffer-Kreis“ zu bezeichnen. Stark sind die Passagen über Bonhoeffers Konspiration, sein Ringen um einen theologischen Widerstand. Das machte einsam und brachte ihn in einen Gegensatz etwa zum bayerischen Landesbischof Hans Meiser (vgl. 171). Das Nachdenken über Schuld, Zivilcourage und sündige Kirche führte zur Ausarbeitung einer differenzierten Verantwortungsethik (209–232), die sich zwischen Max Weber und Hans Jonas ansiedelte (vgl. 217). Sich in religionsloser Zeit für Religion stark zu machen, ging nicht ohne Kritik der Religion. „Auch wenn Bonhoeffer in seinen Briefen aus der Haft“, so Huber, „einen theologischen Neuanfang von atemberaubender Kühnheit skizziert, verbindet er das mit Glaubenszeugnissen, die in ihrer Schlichtheit tief anrührend sind.“ (256) Das macht auch das starke Kapitel „Polyphonie des Lebens“ (257–278) deutlich, das auch auf Bonhoeffers musische Begabung eingeht – die vielzitierte, nur durch Eberhard Bethge belegte Äußerung, „[n]ur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“ (267), wird im ganzen Buch mehrmals zitiert.

Bonhoeffer, das macht diese Biographie deutlich, ist nicht nur ein geistlicher Schriftsteller von Weltrang. Er bleibt ein wichtiger „Kronzeuge von Protest und Widerstand“ (285), erst recht dort, wo Widerstand gegen die Obrigkeit und Ungehorsam gegen politische Autoritäten als mit dem militärischen Eid unvereinbar gelten, oft mit Berufung auf Röm 13,1. Huber schreibt differenziert und überhaupt nicht unkritisch. Er setzt sich z. B., was die Deutung von Bonhoeffers Vision der Sozialgestalt des Glaubens angeht, von Friedrich Wilhelm Graf ab (vgl. 73), erklärt den Streit um die „Dibelius-Kirche“, der auf Schleiermachers Katheder zwischen Dibelius und Barth ausgetragen wurde (vgl. 76 f.), und kritisiert die ambivalente Bemerkung Bonhoeffers von 1933, der Ausschluss vom geistlichen Amt oder von kirchlichen Leitungspositionen „aus rassischen Gründen“ sei unhaltbar, weil sich die evangelische Kirche so zu einer „judenchristlichen“ Kirche mache: „Diese Redeweise ist befremdlich und hat noch Jahrzehnte später dazu beigetragen, dass ihm von den Autoritäten der Gedenkstätte Yad Vashem der Status eines Gerechten unter den Völkern verwehrt wurde.“ (79)

Bonhoeffers Theologie erweist sich in vielen Bereichen als anschluss- und zukunfts-fähig, erst recht, aber nicht nur im ökumenischen Dialog. Einen Satz wie „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“ (85; vgl. 170) könnte man auch bei Papst

Franziskus finden. Erfreulicherweise verarbeitet Huber auch katholische Autoren wie z. B. Gunter Prüller-Jagenteufel, allerdings fehlt Gerhard Ludwig Müller, dessen akademische Qualifikationsschriften Bonhoeffer gewidmet waren. Zwei Vorteile seien eigens noch hervorgehoben: Huber zitiert durchgehend aus Bonhoeffers Werken mit Band- und Seitennummern, wodurch sich wichtige Stellen unschwer nachlesen lassen. Außerdem hilft die ausführliche Zeittafel am Schluss (303–313) hervorragend dabei, den Überblick über die erstaunlich dichte akademische und kirchliche Karriere Bonhoeffers zu bewahren. 39 Jahre alt war Bonhoeffer bei seiner Hinrichtung. Nicht auszudenken, wie stark er die evangelische Kirche Deutschlands bis in die 1980er Jahre hinein hätte prägen können. Mit seinem umfangreichen Werk tut er es – zeitverschoben – bis heute.

A. R. BATLOGG SJ

BERNHART, JOSEPH: *Der Vatikan als Weltmacht*. Geschichte und Gestalt des Papsttums. Herausgegeben und erstmals kommentiert von MANFRED EDER, THOMAS GROLL und KARIN PRECHT-NUSSBAUM im Auftrag der Joseph-Bernhart-Gesellschaft. Weissenborn: Anton H. Konrad 2019. 1091 S./Ill., ISBN 978-3-87437-580-1 (Hardback).

Der Theologe, Philosoph und Historiker Joseph Bernhart (1881–1969) legte 1929 mit seinem Buch *Der Vatikan als Thron der Welt* ein beeindruckendes Werk seiner Zeit vor, in welchem die gesamte Geschichte des Vatikans von seinen Anfängen bis in die Gegenwart in einem Band erschien. Das Buch erhielt schon damals viele Kritiken und Rezensionen, dazu hatte Bernhart den Priesterstand schon 1919 aufgrund einer Eheschließung verloren. Dem nun neu herausgegebenen Werk liegt die 5. Auflage des Buches zugrunde, die Bernhart um 1950 mit dem Titel *Der Vatikan als Weltmacht. Geschichte und Gestalt des Papsttums* veröffentlichte. Der Osnabrücker Kirchenhistoriker Manfred Eder hat sich neben anderen Unterstützern, v. a. zusammen mit Thomas Groll und Karin Precht-Nußbaum, der Aufgabe gewidmet, das Werk von Bernhart mit einem ausführlichen wissenschaftlichen Kommentar zu versehen, und dieses 2019 mit Unterstützung der Joseph-Bernhardt-Gesellschaft neu herausgegeben. Das neue Buch ist trotz seiner 1091 Seiten aufgrund seines Formats und seiner Gestaltung schon optisch für alle an Kirchengeschichte Interessierten äußerst ansprechend. Neben dem Vorwort besteht es aus 14 Kapiteln, denen der Aufbau der Römischen Kurie, einige Beiträge der Herausgeber und ein umfangreicher Anhang mit Registern folgen. Die Überschriften der Kapitel aus Bernharts Werk von 1950 sind synonym übernommen und reichen chronologisch von der Zeit Jesu bis zu Pius XII. Neu dazugegen ist die Konzeption des Anhangs und Register.

Das große Verdienst Eders und seines Teams ist es, Schritt für Schritt die Kapitel präzise durchgegangen und mit wissenschaftlichen Anmerkungen zu Bernharts Ausführungen in Form von Fußnoten kommentiert zu haben. Knapp 4000 Anmerkungen stehen als ein Ergebnis dieser wissenschaftlichen Arbeit zu Buche. Die hier erfassten Kommentare bestehen inhaltlich aus Erläuterungen und Erklärungen zu zahlreichen Personen, Ereignissen, Epochen und Sachverhalten, aber auch aus Wort- und Begriffserklärungen bzw. Korrekturen und Ergänzungen zu Bernharts ursprünglichen Ausführungen. Die Anmerkungen werden durch umfangreiche Literaturangaben, hier v. a. durch die aktuelle (kirchen-)historische Forschungsliteratur ergänzt. Es ist offensichtlich, dass Eders Team akribisch Satz für Satz der 5. Auflage von 1950 durchgesehen und wissenschaftlich nach den neuen (kirchen-)historischen Erkenntnissen kommentiert hat. Dadurch entsteht auf der Vorlage Bernharts nunmehr auch ein aktuelles Studienwerk zur Kirchengeschichte, das nicht nur den Vatikan, sondern auch die europäische Geschichte des Christentums tradiert. Der Leser kann sich jederzeit seiner speziellen Epoche der Kirchengeschichte widmen und erhält in den Anmerkungen die entsprechenden weiterführenden wissenschaftlichen Informationen und Literatur geliefert. Thomas Groll fügt im Anhang noch einen Beitrag an, in welchem er die interessante, ja vielmehr beeindruckende Buch- und